Zeitschrift: Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl scolastic grischun

Herausgeber: Lehrpersonen Graubünden

Band: 28 (1968-1969)

Heft: 5

Artikel: Aufsatzunterricht auf der Ober- und Sekundarstufe

Autor: Niggli, Stefan

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-356314

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aufsatzunterricht auf der Ober- und Sekundarschulstufe

Stefan Niggli

«Wüßten es nur die allzeit fertigen Urteiler und die leicht fertigen Dilettanten, was es kostet, ein ordentliches Werk zu erzeugen.»
Das ist nicht etwa der Stoßseufzer eines geplagten Schülers, der griesgrämig über seinem Aufsatzheft brütet und sich kaum mehr zu helfen weiß; es ist einer der Großen, Friedrich Schiller, der Goethe seine Not klagt (Brief vom 31. Mai 1799). Dabei lastete auf Schiller kein Notendruck, der ihn so zaghaft erscheinen ließ.
Wie oft muß es unseren Schülern schwer fallen, wenn sie kurzwegs vor ein Thema gestellt werden mit der unausgesprochenen Forderung: Nun friß oder stirb! – Der Lehrer hat sich für den Augenblick wohl ein Ruhestündchen verschafft; er kann Hefte korrigieren oder die nachfolgende Lektion vorbereiten. Bei der Korrektur stellt er dann allerdings verzweifelt fest, daß seine Schüler gar keine Fortschritte machen, daß ihnen immer dieselben Fehler unterlaufen, daß sie todlangweilig, gleichförmig, unklar schreiben, daß sie oft vom Thema abweichen. – Gewiß, ich habe stark übertrieben. Heute hat sicher jeder Lehrer erkannt, daß Aufsatzunterricht gewissenhafte Vorbereitung und zielstrebige Arbeit fordert, daß er aber vor allem viel Freude und Bereitschaft voraussetzt. Die Note darf dabei nicht Hauptzweck sein. Theo Marthaler rät uns, am besten gar keine Note unter die Aufsätze hinzuschreiben (Aufsatzquelle). Verbesserungsvorschläge sind dienlicher; Aufmunterung wirkt anregender als vernichtendes Urteil. In jedem Aufsatz läßt sich mindestens eine gute Stelle herausfinden. Wir belohnen sie mit einem «Gut» am Rande.

*

Vorerst gilt es, Freude und Bereitschaft zur Sprachgestaltung zu wecken. Einige Beispiele weisen einen möglichen Weg. Sprachgestaltung heißt zuerst mal sprechen, nicht schreiben!
«Mir fällt nichts ein!» — Erika Essen (Methodik des Deutschunterrichts; Quelle U. Meyer, Heidelberg) behauptet dazu: «Es ist ein Irrtum, zu glauben, entweder habe man Einfälle, oder man habe keine, dafür tun könne man nichts. Ein Einfall müsse von selbst kommen, das sei ja gerade seine Eigenart. – Die Fähigkeit, sich etwas einfallen zu lassen, kann man entwickeln.» – Versuchen wir es!
1. Wir stellen uns vor, vor der Klasse stehe ein Telephonapparat. Wir fordern auf: «Stellt euch einen Gesprächspartner vor, dem ihr etwas mitteilen möchtet. Wir alle hören gespannt zu und versuchen zu enträtseln, wer dieser Partner ist und worum es sich im Gespräch handelt. – Wer will anrufen?»
2. Die Aufgabe wird etwas erschwert, wenn ich die Schüler herausfordere. – «Aha, den Karl möchten Sie (möchtest Du) sprechen. – Nur einen Augenblick, bitte!» – Der Aufgeforderte muß sich rasch etwas einfallen lassen. Aus lauter Gewohnheit beeilen wir uns, wenn das Telephon klingelt. – Alle hören gespannt zu, wie sich Karl aus der Schlinge zu ziehen versteht.
3. Auf einen Zettel notiere ich eine Gesprächsaufgabe, z. B.: «Du bist in der Schule. Rufe rasch den Vater an, ob du nicht doch den Film, der heute in der Turnhalle gegeben wird, mitansehen darfst.» – Ein zweiter Schüler spielt den Vater. Er kennt den Zettelinhalt nicht.

Das Spiel läßt sich weiter variieren, sicher hat jeder Schüler neue Einfälle, die sich durchspielen lassen. Wir wiederholen dieses mündliche Arbeiten häufig, betreiben es aber jedesmal nur kurz.

Zur Erzählung

In den Klassen der Mittelstufe haben die Schüler hauptsächlich Erzählungen gesprochen und schriftlich gestaltet. Wir trachten das freie Gestalten zu erhalten und versuchen es auszubauen. Der Lehrer erteilt Ratschläge, muntert auf, legt gute und schlechte Beispiele zur Beurteilung vor – kurz, er arbeitet mit den Schülern zusammen. Die Arbeitsthemen entnehmen wir wieder dem Alltag. Wir könnten mündlich etwa so beginnen: «Denkt euch eine kurze zusammenhängende Geschichte aus, in der ein Zelt eine wichtige Rolle spielt (ein neues Fahrrad; ein altes, verrostetes Fahrrad; ein Taschenmesser usw.).» Eine weitere Möglichkeit, um Einfälle zu erwecken: «Denkt euch ein Land aus, das es in Wirklichkeit gar nicht gibt. Benennt es, erzählt über die Reise dorthin, über die Bewohner, über den Empfang...» Die Schüler schlagen selber vor, worüber sich weiter erzählen ließe. Alle Vorschläge schreiben wir an die Wandtafel. Jeder Schüler wählt sich fortlaufend ein Teilgebiet aus, worüber er erzählen möchte. Er achtet darauf, daß er nichts Widersprüchliches in den Gesamtzusammenhang hineinbringt. Niemand unterbricht den Erzähler!

Erzählungen dieser Art machen dem Schüler Spaß. Seine Mitschüler korrigieren ihn aber bald, wenn er sinnlos übertreibt. Seine Phantasie muß einer Fahne ähnlich sein, die lustig im Winde flattert, dabei aber immer am Fahnenmast (Sachlichkeit) festgeknüpft bleibt.

Wir beginnen an der Erzählung zu arbeiten. Folgender Text soll den Schülern Denkanstoß sein:

Hund und Pferd
Der Hund fängt an zu bellen und springt ein paar Meter zurück.
Da steht ein Pferdewagen an der Straßenecke.
Da dreht sich der Gaul mit einem Ruck nach ihm um.
Er sieht das Pferd ganz schief und mit großen Augen an.
Dort dreht es sich noch einmal um, dann läuft es weiter seines Weges.
Ein Brauner ist vor den Wagen gespannt.
Jetzt stampft das Pferd mit dem rechten Vorderhuf auf, und im Nu ist das Hündchen auf der anderen Seite der Straße.
Ein kleiner, weißer Spitz kommt hinzu.

(Aus Hopf-Iben, Spracherziehung, Heft I)

Wir prüfen die Reihenfolge und stellen sie richtig. An ähnlichen Beispielen sucht der Schüler die richtige Reihenfolge selbständig heraus. Um einen Text verstehen zu können, ist die Ordnung der Aussagen Voraussetzung. Wir merken uns diese Regel als Prüfstein unserer Erzählungen.

Erlebnisthemen wie «Unsere Schulreise», «In den Ferien», «Im Schwimmbad» usw. verleiten oft zur Oberflächlichkeit. Es entsteht ein aufzählendes Nacheinander, das uns später als Grundlage des Berichtes dient. Von der Erzählung verlangen wir aber keine Aufzählung. Wieder hängt viel von unserer Aufforderung ab. – Schreibt einen

Aufsatz «Beim Baden»! Alle waren schon im Strandbad oder am See, vielleicht sogar schon am Meer. – Mit Eifer geht der Schüler an die Arbeit. Bald aber bricht der Erzählerfaden ab, weil der Berichterstatter alles aufgezählt hat, was er so wußte. Vielleicht helfen wir ihm, wenn wir fragen: «An welches Erlebnis denkst du, wenn du das Wort ‚baden' hörst?» – «Als wir einen Geltenkampf ausfochten; als Marili fast ertrank; als wir am Meeresstrand nach Muscheln suchten usw.» – «Erzähle nun dieses bestimmte Erlebnis!» – *Ein* bestimmtes Erlebnis genau erzählen! – «Welches Erlebnis fällt dir ein, wenn du das Wort, Zirkus' hörst?» (Schülertheater; Versteckenspiel; Burgruine; Kehrichthaufen usw.)
Bei den Meistern der Erzählkunst gucken wir in die Werkstatt. Ein Beispiel:

Ein Jugenderlebnis (Albert Schweitzer)

Einen tiefen Eindruck machte mir ein Erlebnis aus meinem siebenten oder achten Jahre. Heinrich Brätsch und ich hatten uns Schleudern aus Gummischnüren gemacht, mit denen man kleine Steine schleuderte. Es war im Frühjahr, in der Passionszeit. An einem Sonntagmorgen sagte er zu mir: «Komm, jetzt gehen wir in den Rehberg und schießen Vögel.» Dieser Vorschlag war mir schrecklich, aber ich wagte nicht zu widersprechen, aus Angst, er könnte mich auslachen. So kamen wir in die Nähe eines kahlen Baumes, auf dem die Vögel, ohne sich vor uns zu fürchten, lieblich in den Morgen hinaus sangen. Sich wie ein jagender Indianer duckend, legte mein Begleiter einen Kiesel in das Leder seiner Schleuder und spannte sie. Seinem gebieterischen Blick gehorchend, tat ich unter furchtbaren Gewissensbissen dasselbe, mir fest gelobend, danebenzuschießen. In demselben Augenblick fingen die Kirchenglocken an, in den Sonnenschein und in den Gesang der Vögel hineinzuläuten. Es war das «Zeichenläuten», das dem Hauptläuten eine halbe Stunde voranging. Für mich war es eine Stimme aus dem Himmel. Ich tat die Schleuder weg, scheuchte die Vögel auf, daß sie wegflogen und vor der Schleuder meines Begleiters sicher waren, und floh nach Hause...
Wir prüfen die Reihenfolge der Aussagen und halten sie fest. Wo wird genau beschrieben? – (Mein Begleiter legte einen Kiesel in das Leder der Schleuder und spannte sie). – Der Verfasser vergleicht! – (Sich wie ein jagender Indianer duckend...). – Er läßt die Handelnden direkt sprechen! – (An einem Sonntagmorgen sagte er zu mir: «Komm, jetzt gehen wir in den Rehberg und schießen Vögel.»)

Immer und immer wieder forschen wir in Vorbildtexten nach dem Grund der lebendigen Gestaltung. Möglichst viele Schüleraufsätze vervielfältige ich mit Erlaubnis des Verfassers und lege sie der Klasse vor. Wir erarbeiten gemeinsam weitere Verbesserungsvorschläge. Vor jedem Aufsatz machen wir ab: es muß mindestens eine direkte Rede in den Text eingeflochten werden, zwei Vergleiche, zwei genaue Einzelbeobachtungen, ein Ausruf. Bei der Korrektur mache ich weitere Vorschläge, wie die betreffenden Stellen belebt werden könnten.

Mehr und mehr tritt das phantasievolle Erlebnisprodukt zurück und macht sachlichen Darstellungen Platz. Wir üben die reine Sachlichkeit, bevor wir Sachliches mit Subjektivem würzen, d. h. bevor wir uns an Schilderungen heranwagen.

Vom Bericht zur Beschreibung

Es geht uns hier um Tatsachen, die wir kurz, sachlich und möglichst treffend zu gestalten versuchen.

1. Wie gelange ich von hier aus zum Bahnhof? – (zur Post, zum Schwimmbad, zum Spital usw.)

2. Wo wohnt...?

3. Aus den Alltagsbeschäftigungen heraus versuchen wir einen Vorgang genau darzustellen. Wir beachten besonders die Teilvorgänge, die sich zeitlich folgen. Ich fordere die Schüler auf, sich einen einfachen praktischen Vorgang vorzustellen, so daß sie ihn ohne Worte vorspielen können. Ein Mädchen kommt nach vorn, wendet sich der Klasse zu und beginnt zu spielen. Es schleppt ein Kistchen herbei, worin es herumwühlt. Es hebt einen Gegenstand vom Boden auf, schlüpft mit der linken Hand hinein und beginnt mit der rechten, den Gegenstand tüchtig zu bearbeiten usw. Die Mitschüler sehen gespannt zu. Anschließend schreiben sie auf, was Barbara vorgespielt hat. Einige lesen ihre Berichte vor. Barbara ergänzt: «Niemand hat gemerkt, daß ich ein Messerchen zur Hand nahm, womit ich den Kot vom Absatz wegkratzte.» – Der Blick der Zuschauer war eben auf das Ganze gerichtet, nicht auf die Teilvorgänge.
Nun kommt Karl nach vorn. Er spielt sein gedachtes Spiel im Zeitlupentempo vor. In Gemeinschaftsarbeit halten wir jeden Teilschritt an der Wandtafel fest. Das Ergebnis lautet so:

1. Er stößt etwas (nachher merken wir, daß es sich um ein Fahrrad handeln muß, das er aus der Scheune herausstößt).
2. Er lehnt es an die Wand an.
3. Er schüttelt einen Lappen aus.
4. Er hat auch eine Velobürste.
5. Er faßt das Fahrrad an.
6. Er stellt das Fahrrad «auf den Kopf».
7. Er hebt die Velobürste auf.
8. Er hält das Vorderrad fest.
9. Er bürstet die Felge zwischen den Speichen blank usw.

Wir lesen den ganzen Bewegungsablauf nochmals durch und merken, daß wir an der Form arbeiten müssen. Wie können wir den Text gestalten? – Alle Sätze beginnen mit «er»; man könnte einen Namen einsetzen. – Überall steht das Subjekt am Satzanfang. Statt «Er schüttelt einen Lappen aus», können wir schreiben: «Den Putzlappen schüttelt er tüchtig aus.» Einzelne Vorgänge gehören zusammen. 1 und 2 z. B. bilden einen Vorgang, der in 2 abgeschlossen wird. – «Karl stößt sein Fahrrad aus der Scheune und lehnt es an die Hausmauer.» 3 und 4 gehören ja auch noch dazu, denn er lehnt es an die Mauer, weil er zuerst den Putzlappen und die Velobürste suchen muß. – Das Ordnen und Verbinden wird zur fruchtbaren stilistischen Arbeit. An ähnlichen Vorgängen, die die Schüler selbständig durcharbeiten, fehlt es sicher nicht: ein Fahrrad flicken, einen Knopf annähen, einen Kuchen backen; Vaters Auto waschen usw. – Damit sind wir mitten im schriftlichen Bericht drin.
Zur Abwechslung spielen wir Reporter: auf einem Bauplatz, an der Straßenkreuzung, auf dem Spielplatz. Wir fordern die Gruppe auf, den übrigen Klassenkameraden etwas Besonderes zu berichten (genau beobachten lernen!). Sportreportagen sind etwas gefährlich, da wir leicht in einen Cliché-Stil hineingeraten.

Bei anderer Gelegenheit stelle ich die Aufgabe: «Baut euch eueren Geburtstagstisch auf. Alles, was ihr euch wünscht, ist schön übersichtlich ausgelegt.» – Wir merken bald, daß es sich hier nicht mehr um ein zeitliches Nacheinander, sondern um ein räumliches Nebeneinander handelt. Wir können folglich nicht mehr berichten, was sich alles ereignet, sondern wir beschreiben.
Wieder üben wir mündlich:

1. Deine Mappe ist im Schulhaus verschwunden. Du meldest dich beim Abwart und beschreibst ihm die Mappe genau.

2. Du darfst dir etwas wünschen. Im Schaufenster hast du den gewünschten Gegenstand entdeckt. Beschreibe ihn dem Vater genau!

3. Die Schüler stellen sich einen alltäglichen Gegenstand vor. Ohne ihn zu benennen fassen sie mündlich, dann schriftlich eine Beschreibung ab (Vergleiche hineinbringen!). Die übrigen Schüler hören sich die Beschreibung an und versuchen den Gegenstand zu benennen.

Zwei Ergebnisse aus einer ersten Sekundarklasse:
«Es ist rund und schwarz, es gibt aber auch farbige, rote oder grüne, die nicht zerbrechen. Was ich habe zerbricht. Zuhinterst befindet sich ein Loch. Vor diesem Loch, auf einem Papier geschrieben, steht etwas drauf. Wenn man von oben nach unten schaut, sieht man Rillen.» (unkorrigiert) – Alle stellen fest, daß es sich um eine Schallplatte handeln muß. Die Unbeholfenheit der sprachlichen Gestaltung stört mich vorderhand keineswegs. Der Schüler beschäftigt sich derart intensiv mit der Sache, daß er nicht gleichzeitig auch noch auf die Form achten kann. Hier ist wohl auch der Grund dafür zu suchen, daß die Schüler oftmals in den Realheften so schlecht formulieren. Auch in mancher schriftlichen Probe macht der Schüler Fehler, die ihm im Aufsatzheft kaum unterlaufen. Es lohnt sich, Aufgaben aus dem naturwissenschaftlichen Unterricht im Deutschunterricht sprachlich zu beackern.

Wenden wir uns einem zweiten Beschreibungsergebnis zu:
«Es ist ungefähr zweimal so hoch wie mein kleiner Finger. Vorn hat es eine runde Scheibe. Unten befindet sich eine Art von zwei kleinen Stelzchen. Oben hat es ein kleines Ding, das man eindrücken kann. Und hinten hat es zwei große Sachen, und ein kleines Ding die man drehen kann.» (unkorrigiert)
Kein Schüler hat herausgefunden, was sich der Verfasser ausgeheckt hat. Wir beraten, woran das liegen könnte. Die Schallplatte war einfach herauszufinden, die Rillen haben sie verraten. – Heben wir also ein typisches Merkmal des Gegenstandes hervor, damit wir ihn möglichst rasch erfassen, denn wir wollen nicht rätseln, sondern mitteilen, erfragen, vielleicht sogar belehren. Hätte der Schreiber des zweiten Beispiels präzisiert: «Vorn hat es eine runde Scheibe, die mit Ziffern von eins bis zwölf bedruckt ist», wäre der Gegenstand genügend charakterisiert gewesen; jeder hätte dann gemerkt, daß es sich um einen Wecker handeln müsse.
In Aufgaben, die die Schüler selbständig bearbeiten müssen, wissen sie nun, daß sie den Gegenstand selber genau kennen müssen, daß sie das Typische erkennen und darstellen müssen.
Mündlich, dann schriftlich setzen wir Spielanleitungen auf: Wie spielst du Völkerball, Jägerball, Mühle, Domino usw. Wir lesen Spielanleitungen und beurteilen sie. Sie sind dann gut, wenn jeder sofort herausfindet, was man zum Spiel benötigt, wo man es spielt, wieviele Teilnehmer nötig sind, wie man es beginnt, wo der Spielreiz liegt.